

Wochenblatt

für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 41.

Freitag, den 29. Mai

1874.

Spruch-Liste

der für die II. Quartalsitzung des Bezirksgeschwornengerichts in Dresden ausgelooften Geschwornen.

I. Hauptgeschworne:

	Nr. der Jahresliste:
1) Herr Heinrich Gottlieb Winkler, Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher in Strahlen,	91.
2) " August Friedrich Wagner, Fabrikbesitzer in Rossen,	264.
3) " Johann Baptist Niepl, Braumeister in Dresden,	38.
4) " Heinrich Rudolf Ludwig, Hausbesitzer und Dampfseifensabrikant in Plauen,	83.
5) " Ernst Julius Gustav Reichert, Buchdruckereibesitzer in Dresden,	37.
6) " Ernst August Göbel, Ingenieur und Fabrikant in Deuben,	102.
7) " Moritz Schreiber, Gutsbesitzer in Leutenich,	295.
8) " Karl Ludwig Steyer, Erbgerichtsbesitzer in Raundorf,	217.
9) " Karl Gottfried Kühne, Gutsbesitzer in Jessen,	287.
10) " Leo Friedrich Ludwig Wolf, Bürgermeister in Großenhain,	309.
11) " Robert Oscar Bischoff, Rittergutspächter in Wendischbora,	272.
12) " Karl Gottlieb Diekmann, Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher in Lampersdorf,	146.
13) " Eduard Franz Stugbach, Rentier in Niederlöbnitz,	73.
14) " Julius Schiffel, Dampfseife-Mühlenbesitzer und Gemeinderathsmitglied in Großkrippa,	128.
15) " Karl Wilhelm Döring, Mühlenbesitzer in Königstein,	173.
16) " Benjamin Geibel, Gutsbesitzer in Riemsdorf,	327.
17) " Heinrich Albert von Stammer, Dombedient und Rittergutbesitzer in Zottewitz,	315.
18) " Karl Johann Michael Schmidt, Privatmann in Dresden,	39.
19) " Ernst Wilhelm Knieling, Fabrikbesitzer in Döhlen,	101.
20) " Wölsche, Rittergutspächter in Frauenhain,	314.
21) " Karl August Franz, Hausbesitzer und Rentier in Strießen,	94.
22) " Karl Kröber, Kaufmann in Reichen,	336.
23) " Franz Victor Brachy, Rittergutbesitzer in Großcotta,	156.
24) " Johann Valentin Fuchs, Privatmann in Dresden,	17.
25) " Karl Gottlob Porstein, Gutsbesitzer in Oberbobrichsch,	220.
26) " Johann Ludwig Bransch, Gutsbesitzer in Löbtau,	64.
27) " Ernst Rippe, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand in Blankenstein,	144.
28) " Karl August Hesse, Fabrikant und Stadtverordneter in Sebnitz,	168.
29) " Johann Gottlieb Rade, Erbrichter in Dorlas,	200.
30) " Dr. jur. von Jeschau, Rittergutbesitzer in Verbisdorf,	133.

II. Hilfsgeschworne:

1) " Friedrich Gustav Hübner, Hofzimmermeister in Dresden,	24.
2) " Wilhelm Otto Gansauge, Kaufmann in Dresden,	8.
3) " Adolf Maximilian Bucher, Gasthofsbesitzer in Dresden,	1.
4) " Heinrich Hems, Privatmann in Dresden,	20.
5) " Karl Gottlieb Eberhardt, Maurermeister in Dresden,	2.
6) " Louis Ferdinand Hänsch, Hofjuwelier in Dresden,	17.
7) " Christian Friedrich Flach, privatirender Kaufmann in Dresden,	5.
8) " Karl Heinrich Gärtner, Buchdruckereibesitzer in Dresden,	9.
9) " Johann Baptist Georg Smeiner, Handschuhfabrikant in Dresden,	11.
10) " Louis Richard Götz, Privatmann in Dresden,	14.
11) " Johann Friedrich Gottlob Hornig, Kaufmann in Dresden,	23.
12) " Peter Hartmann Ferdinand Casimir Gerlach, Weinhändler in Dresden,	10.

Dresden, am 18. Mai 1874.

Das Königliche Bezirksgericht daselbst.

i. v.: Groß.

- Die Stücke 3 und 4 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen — letzte Abendung am 24. April 1874 — enthalten:
- No. 19. Verordnung, die Aufnahme in die Landes-, Heil- und Versorgungsanstalten zu Sonnenstein, Colditz und Hubertusburg, in die Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder zu Hubertusburg, in die Landes-Blindenanstalt zu Dresden und in die Blindenvorschule zu Hubertusburg betreffend; vom 27. Februar 1874.
- No. 20. Gesetz, die Berechnung der Dienstzeit bei solchen Civilstaatsdienern, Geistlichen und Lehrern, die vorher im Militärdienste gestanden haben, betreffend; vom 5. März 1874.
- No. 21. Bekanntmachung, die Ausgabe verzinslicher Schatzanweisungen im Betrage von 5 Millionen Thaler betreffend; vom 11. März 1874.
- No. 22. Bekanntmachung, die Bewilligung einer im Statut für die höhere Weichschule zu Glauchau enthaltenen Ausnahme von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 14. März 1874.
- No. 23. Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft der Holzstoff- und Papierfabrik zu Niederschlema betreffend; vom 16. März 1874.
- No. 24. Verordnung, Maßregeln gegen die hitzige Maul- und Klauenseuche betreffend; vom 24. März 1874.
- No. 25. Gesetz wegen theilweiser Aufhebung des Gesetzes vom 15. Juni 1868, die juristischen Personen betreffend; vom 26. März 1874.

- No. 26. Verordnung zur Ausführung des Gesetzes vom 25. März 1874, wegen theilweiser Aufhebung des Gesetzes vom 15. Juni 1868, die juristischen Personen betreffend; vom 25. März 1874.
- No. 27. Verordnung, das Verbot der Annahme von Conventionsmünzen Oesterreichischen Gepräges etc. bei den Staats- und anderen öffentlichen Cassen betreffend; vom 25. März 1874.
- No. 28. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Zwickau-Lengsfeld-Falkensteiner Eisenbahn betreffend; vom 25. März 1874.
- No. 29. Bekanntmachung, den Commissar für den Bau der Staatsbahnstrecken Sohland-Neustadt und Neustadt-Dürr-Röhrsdorf betreffend; vom 23. März 1874.
- No. 30. Bekanntmachung, eine Anleihe der Actiengesellschaft „Sebnitzer Papierfabrik vormalig Gebrüder Just u. Comp.“ betreffend; vom 2. April 1874.
- No. 31. Bekanntmachung, die anderweite Anleihe der Stadt Chemnitz betreffend; vom 31. März 1874.
- No. 32. Verordnung, die Frankirung der Packet- und Werthsendungen betreffend; vom 31. März 1874.
- No. 33. Bekanntmachung, eine anderweite Anleihe der Oelsnitzer Bergbaugesellschaft betreffend; vom 7. April 1874.
- No. 34. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Zwickau-Lengsfeld-Falkensteiner Eisenbahn betreffend; vom 7. April 1874.
- No. 35. Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum für Erweiterung des Bahnhofes zu Bauzen betreffend; vom 8. April 1874.
- No. 36. Verordnung, die Vollstreckung der Festungshaft betreffend; vom 11. April 1874.
- No. 37. Bekanntmachung, die Wiedereinberufung der Ständeversammlung betreffend; vom 17. April 1874.
- Gedachte Städte des Gesetzes und Verordnungsblattes liegen 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 8. Mai 1874.

Der Stadtrath.
In Interimsverwaltung:
Adv. Ernst Sommer.

Tagesgeschichte.

Folgende bemerkenswerthe Betrachtung bringt die Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“: Die parlamentarische Session in Preußen ist nun zu Ende; in anderen Ländern des Reichs dauert aber die Arbeit der Landtage noch fort und es war somit gewissermaßen eine Gelegenheitsbetrachtung, daß kürzlich die „National-Zeitung“ in einer Erörterung der Thätigkeit der gegenwärtig versammelten deutschen Landtage äußerte, man dürste gespannt sein, „ob die in der Zwischenzeit stattgehabten Fortschritte der Reichseinrichtungen und Verhältnisse die politische Bedeutung der Landtage wieder etwas beschränkt, den ihnen naturgemäß innewohnenden particularen Sinn gemindert und die größten derselben ihrer bestimmungsmäßigen Stellung als Provinziallandtage näher geführt haben.“ Bestimmend für die Stellung der Einzelstaaten im Reich und zum Reich ist nach unserer Ansicht die Reichsverfassung, deren grundlegende Bedeutung zuweilen nicht die gebührende Würdigung zu finden scheint. Die Reichsverfassung hat der Kompetenz der Legislative der Einzelstaaten eine Reihe von Gebieten des öffentlichen Lebens ganz oder theilweise entzogen und der organisatorischen Gestaltung des Reichs unterstellt, aber eben nur diejenigen, auf welchen zur Durchführung der gemeinsamen politischen und wirthschaftlichen Aufgaben den gesetzgebenden Organen des Reichs die freie Bewegung unbedingt nothwendig war. Diese Beschränkung der Landtage erfolgte nur in demselben Umfange und konnte nur in demselben Umfange erfolgen, in welchem vorher die deutschen Fürsten und freien Städte der Ausübung ihrer souveränen Rechte zu Gunsten des Reichs entsagt hatten. Eine Verminderung der politischen Bedeutung der legislativen Gewalten der Einzelstaaten vermögen wir darin nicht zu finden. Wenn dieselben die Erreichung eines Theils des Staatszwecks, eines Theiles ihrer staatlichen Aufgaben jetzt und künftig in festerem gemeinsamen Verbande anstreben, als dies zur Zeit des deutschen Bundes der Fall war, so wiegt in dieser festeren Gemeinschaft der einzelne Staat desto schwerer. Vormalig benahm die Uebereinstimmung der beiden im deutschen Bunde vorhandenen Großmächte den Einzelstaaten jede politische Bedeutung, welche letztere nur im Falle entstehender Zwietracht zwischen den beiden Mächten zur Geltung kam. Jetzt ist kein Akt der Gesetzgebung in Deutschland denkbar, bei welchem nicht jedem der einzelnen Bundesstaaten die volle und ganze Einflußnahme gesichert wäre. Gerade auf der Bedeutung der Einzelstaaten und ihrer legislativen Gewalten, nicht auf der Verminderung dieser Bedeutung beruht das Reich. Weder das Reich als solches, noch Preußen als deutsche Vormacht, wenn diese Auffassung und dieser Ausdruck heute überhaupt noch zulässig ist, haben die Aufgabe das politische Leben der Einzelstaaten zu zerstören und aufzusaugen. Deutschland würde damit in eine in jeder Hinsicht unheilvolle Richtung einlenken, welche weder der verfassungsmäßigen Grundlage des Reichs noch dem Willen der deutschen Regierungen, am allerwenigsten der preussischen Regierung entspricht, noch weniger dem Willen des erhabenen Trägers der preussischen Krone. Für gemeinsame Zwecke eng und treu verbündet, bleiben die deutschen Stämme sich doch der fundamentalen Verschiedenheiten in dem Volksleben der einzelnen Gaue bewußt. Bei aller Treue zum gemeinsamen Vaterlande, bestehen doch die verschiedensten Gegensätze zwischen den Bewohnern der norddeutschen Tiefebene und denen des süddeutschen Hochlands. Anders sind die Lebensbedingungen der Bewohner der Küsten der Nord- und Ostsee, wie der Stämme am Schwarzwalde und im bairischen Gebirge. Diese Verschiedenheit der Lebensbedingungen, stellt eine Verschiedenheit des politischen Lebens und dem entsprechend eine gesteigerte Bedeutung desselben dar. Diese Verschiedenheit bildet Deutschlands Stärke, welches seine Größe nicht in der Uniformität suchen darf und hoffentlich nie suchen wird.

Vor dem Posener Kreisgerichte ist am 19. d. ds. gegen den Erzbischof Ledochowski und den mitangeklagten Weihbischof Janiszewski wegen gesetzwidriger Ernennung von 22 Posener Seminaristen zu Vicaren verhandelt worden. Beide Angeklagte waren nicht erschienen. Der Erzbischof wurde zu einer Geldstrafe von 2000 Thlrn., der Weihbischof Janiszewski zu einer Geldstrafe von 2200 Thlr. event. 1 1/4 Jahr Gefängniß verurtheilt.

In Calcar (Rheinpreußen) wurden am 9. d. die gepfändeten Möbel des dortigen „geperrten“ Pfarrers Löffers vom Executor abgeholt, aus welchem Anlasse es zu tumultuarischen Scenen kam. Als der Executor Walterfang in Begleitung seines Sohnes die dem Pfarrer

gepfändeten Möbel zum öffentlichen Verkauf aus dem Pastorat hinaustragen wollte, wurde derselbe durch das allmählig sich ansammelnde Publikum hieran gehindert, und W. sowohl wie sein Sohn beschimpft, und mit Steinen, Roth etc. beworfen. Walterfang Vater wurde durch drei Steinwürfe am Kopf und Schenkel verletzt, Kopf und Mühe demselben unter Schimpfen und Hurrarufen zerrissen und sein Sohn zur Erde gerungen, so, daß die Volksmenge über ihn dahin stürzte. Ein Gendarm und Polizeidiener, welche am Plage waren, konnten die aufgeregte Menge nicht beschwichtigen. Als der Tumult bereits einen allgemeinen, Gefahr drohenden Charakter angenommen hatte, erschien Caplan Hauben, die aufgeregte Menge zu beruhigen, welche Bemühungen jedoch erfolglos blieben. Dem aufgeregten Pöbel wurde inzwischen eine Flasche mit Getränken verabreicht. Eine gerichtliche Untersuchung hat bereits stattgefunden. Da die Untersuchung ergeben hat, daß sich Schüler der katholischen Rectoratschule an dem Tumult betheilig haben, so ist diese Schule vorläufig geschlossen, auch ist das katholische Lesekränzchen polizeilich aufgehoben worden. Als Grund wird angegeben, daß die Mitglieder desselben der Mehrzahl nach dem Mainzer Katholiken-Verein angehören.

Die deutschen Sänger werden in diesem Jahr nach München ziehen, um ihr gemeinsames Gesangsfest zu halten. Die Programme und musikalischen Rollen sind bereits vertheilt, die Haupt-Conzerte finden im Glaspalast statt, doch werden sich die Sänger auch zu den Füßen der Bavaria und im Bavariaheim mehrmals versammeln und zu guter Letzt nach Starnberg fahren. Ein Rundschreiben des Fest-Comités bittet die Sänger, sich nicht bange sein zu lassen, die Cholera sei erloschen.

Ueber eine Affaire des Fürsten Metternich schreibt man aus Paris vom 18. d. M.: „Fürst und Fürstin Metternich leben bekanntlich wieder in ihrem lieben Paris und die Fürstin macht bereits von sich reden. Gestern Abends begegnete sie in dem Salon der Gräfin Pourtales dem Grafen Montebello, der ihr von früher bekannt war und seit dem Falle des Kaiserreichs nicht mehr zu den Freunden dieses Regiments gehört. Der Graf grüßte die Dame, welche aber, statt den Gruß zu erwidern, den Kopf abwendete. Im Laufe des Abends näherte sich der Graf der Fürstin und bat sie höflich um Erklärung ihres Benehmens. „Ich liebe die Leute nicht, welche Wohlthäter verrathen,“ antwortete trocken die Fürstin. Der Graf, sichtlich beleidigt, entfernte sich sehr aufgeregt und hat den Fürsten Metternich gefordert.

Paris, 22. Mai. Das Duell zwischen dem Grafen Montebello und dem Fürsten von Metternich hat gestern auf Degen in der Nähe von St. Cloud stattgefunden. Ersterer ist am Arm leicht verwundet.

Die gute Sitte verlangt, daß man einander vorstellt, wenn man auch nur eine Stunde oder einen Abend mit einander zu thun hat und sei es in der Kneipe. Wir werden daher den Lesern auch die neuen französischen Minister vorstellen, obgleich sie wahrscheinlich nur Eintagsfliegen sind: General Cussy, Kriegsminister, Tailhaud, Justizminister, Herzog Decazes, Minister des Außern, de Fourton, Minister des Innern, Magne, Minister der Finanzen, Grivart, Minister des Handels und Ackerbaues. Als Minister des Außern stand Chaudordy auf dem Programm, Mac Mahon strich ihn aber aus Rücksicht auf Deutschland; denn Chaudordy ist äußerst deutschfeindlich und war s. Z. die giftige Feder Gambettas. Gontaut-Biron, französ. Gesandter in Berlin, bat selber, ihn mit dem Ministerposten zu verschonen, weil man in Berlin seine Abberufung übel deuten werde.

Paris, 23. Mai. Mac Mahon empfing in feierlicher Audienz den deutschen Botschafter, Fürsten Hohenlohe, und nahm seine Accreditation entgegen. Fürst Hohenlohe äußerte in seiner Anrede, der deutsche Kaiser habe ihm bei Uebertragung einer so hohen Stellung empfohlen, seine ganze Sorgfalt für Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu widmen. Fürst Hohenlohe werde seine eifrigsten Bemühungen der Erhaltung des obwaltenden guten Einvernehmens beider Regierungen zuwenden. Mac Mahon erwiderte ebenfalls mit freudlichsten Versicherungen und beglückwünschte, daß die Wahl des Kaisers auf eine so ausgezeichnete Persönlichkeit wie Hohenlohe gefallen sei.

Ueber die Ernteausichten in Italien wird unterm 17. d. geschrieben: Die fortlaufend aus den verschiedenen Provinzen des Reichs eingehenden Nachrichten über den Stand der Felder bestätigen auch heute noch die Hoffnungen auf eine gute Ernte. Es zeigt sich immer mehr und mehr, daß, wenn auch in einigen Gegenden die atmosphä-

bbärischen Störungen in der jüngsten Zeit an gewissen besonderen Culturen von untergeordneter Bedeutung Schaden angerichtet haben, der Stand der Felder durch dieselben nicht fühlbar alterirt wurde. Zu erwähnen wäre hierbei noch, daß in den südlichen Provinzen, welche von den Wirkungen der langen Trockenheit während des Winters schwer zu leiden hatten, die letzten Regen für den Ackerbau von ungeheurem Vortheile waren.

Trotz des Bürgerkrieges, der jetzt Spanien zerfleischt, lauten die Handelsberichte aus den weniger vom Kriege betroffenen Provinzen nicht ungünstig; so theilt man aus der südöstlich am Mittelmeer liegenden Provinz Almeria mit, daß dort der Anbau des Zuckerröhrens sich vortreflich entwickelt und bereits haben Verschiffungen von einigen tausend Centnern nach der Küste, woselbst sich viele Fabriken befinden, stattgefunden. Wahrscheinlich ist darum die Zeit nicht fern, wo in dieser ganzen ausgedehnten Ebene keine andere als diese Cultur betrieben werden wird.

Sogar in Mexiko arbeitet die Justiz viel schneller, seit es ein deutsches Reich giebt. Ein Deutscher, Dr. Westphal, war von Räubern neulich drüben überfallen und ermordet worden. Früher hätte kein Hahn darnach gekräht; jetzt aber ließ die mexikanische Regierung auf den ersten Wink des deutschen Consuls hin die Mörder verfolgen und 4 hinrichten.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, am 28. Mai 1874.

Bei den Sparcassen im Königreiche Sachsen wurden im Monate April 2,387,178 Thlr. eingezahlt und 1,587,584 Thlr. zurückgezahlt. Mit Hinzurechnung der Ein- und Rückzahlungen in den ersten 3 Monaten des Jahres wurden bis Ende April eingezahlt 9,787,662 Thlr. und zurückgezahlt 5,807,680 Thlr.; also in diesen 4 Monaten 3,989,982 Thlr. mehr eingezahlt als zurückgezahlt. In Dresden kamen auf 6119 Einzahlungen 141,345 Thlr., d. i. rund 23 Thlr. auf eine Einzahlung; in Großenhain auf 1073 Einzahlungen 52,375 Thlr., d. i. auf eine 49 Thlr.; in Pirna (Stadtcasse) auf 955 Einzahlungen 103,805 Thlr., d. i. auf eine 109 Thlr.; in Leipzig auf 4094 Einzahlungen 104,435 Thlr., d. i. auf eine 25 Thlr.; in Glauchau auf 455 Einzahlungen, 26,733 Thlr., d. i. 48 Thlr. auf eine; in Plauen auf 2092 Einzahlungen 140,460 Thlr. d. i. 66 Thlr. auf eine; in Bautzen auf 1245 Einzahlungen 39,570 Thlr. d. i. 32 Thlr. auf eine Einzahlung.

Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß jetzt auch unfrankirte Postvorschußsendungen mit den Straf Groschen belegt werden. Es empfiehlt sich daher aus Gründen der Coulanz, auch solche Briefe zu franciren und dieses Porto der zu erhebenden Summe zuzuschlagen. Die Berechnung des Portos ist nicht schwer, es beträgt auf zehn Meilen bis 2 Thaler 3 Groschen, jeder Thaler mehr je $\frac{1}{2}$ Groschen, über 10 Meilen aber fünf Groschen. Bei Paketen ist außer dem gewöhnlichen Porto für jeden Thaler Postvorschuß $\frac{1}{2}$ Groschen, jedoch mindestens ein Groschen zu erheben.

Die R. Sächsische Invalidenstiftung (Vorsitzender General von Hofendorff) hat i. J. 1873 aus ihrem Hauptfond, der am Schlusse des vorigen Jahres aus 17520 Thln. bestand, 1080 Thlr. Unterstützung zu je 5 Thlr. an 206 Invaliden gewährt; außerdem aus der Meerheimbschen, Thätigen und Meyerschen Stiftung noch an 30 Invaliden die gleiche Unterstützung.

Wie der „Dr. Anz.“ hört, denkt man, daß es möglich sein werde, die Vertagung des Landtages den 5. oder 6. Juni eintreten zu lassen, und soll es die Absicht sein, im Monat October, in welchem freilich auch die Wiedereinberufung des Reichstages in Aussicht steht, wieder einzuberufen. Hoffentlich gelingt es dann, in kürzester Zeit die rückständigen Arbeiten zu bewältigen, denn über's Jahr haben wir wieder einmal Landtag. Da rüchlich der Gehalts erhöhungen die eine nicht geringe Zeit und Sorgfalt in Anspruch nehmenden Aufstellungen der einzelnen Etats bei den verschiedenen Ministerien nunmehr bereits in Angriff genommen und vorbereitet werden können, so steht auch zu hoffen, daß die von der großen Mehrzahl der Staatsdiener sehnlich erwarteten Aufbesserungen bereits im Monat Juli werden bezogen werden können.

Das „Dr. J.“ schreibt: Nachdem die durch den Vorkenkäfer in einem großen Theile des Böhmer Waldes erfolgten Verwüstungen die Bornahe großer Holzschläge daselbst nöthig gemacht haben, ist bei den Waldbesitzern auch in Sachsen die Besorgnis entstanden, daß durch den Transport der geschlagenen Hölzer nach den unteren Gegenden und deren weitere Versendung eine Verbreitung des gefährlichen Käfers auf andere von ihnen bisher verschonte Waldungen stattfinden könne. Zur Beruhigung dieser Besorgnis wird es dienen, daß nach eingezogenen Erkundigungen die k. k. Statthalterei in Prag die theilhaftigen Bezirkshauptmannschaften aufgefordert hat, die Waldbesitzer und zunächst die mit der Aufsicht der Ausbreitung des vom Vorkenkäfer ergriffenen Holzes betrauten Festorgane anzuweisen, daß sie für gehörige Entrindung und Reinigung des zur Weiterbeförderung bestimmten Holzes der gedachten Art Sorge tragen.

Nach dem Bericht der Hainichen-Rosweiner Eisenbahngesellschaft übernimmt der Staat den Betrieb der Strecke und ist der Termin zur Fertigstellung des im regsten Betrieb befindlichen Bahnbauwes bis zum 22. August d. J. verlängert, man hofft jedoch noch vor diesem Termine die Bahn dem Betriebe übergeben zu können.

In Freiberg hat man am 19. d. aus dem mittleren Kreuzteide die nur mit einem Hemd bekleidete Leiche eines halbjährigen Knaben,

die dem Anschein nach schon längere Zeit im Wasser gelegen haben mußte, herausgezogen. Es wird angenommen, daß ein Mord zu Grunde liegt.

Am Pfingstheiligabend ist in Tharand ein $1\frac{1}{2}$ jähriger Knabe des Schneidermeisters Beier in den Mühlgraben gefallen und ertrunken. — Am 22. d. während des Mittagessens stach der 28 Jahre alte ledige Webergesell Walter in Seishennersdorf seine Mutter wegen einer geringfügigen Ursache in den Leib, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

In Großvoigtsberg bei Roffen ist am ersten Pfingstfeiertage wieder ein Opfer der Spielwuth gefallen. Ein erst 19 jähriger Bergmann hatte am Abend vorher seinen ganzen Lohn im Spiel verloren. Was that er? Er ging nach seiner Wohnung, schrieb an die Eltern einen Abschiedsbrief und bat sie, seine Gläubiger, die er alle genau bezeichnete, ja vollständig zu befriedigen. Nach der Vollendung dieses traurigen Schriftstückes hat er sich erhängt.

Plauen i. B., 21. Mai. Vorgestern begann vor dem hiesigen Schöffengericht die Hauptverhandlung gegen den früheren Cassirer des hiesigen Vorschußvereins, Junghähnel, und seinen Mitangellagten, Agent Hartenstein, wegen Unterschlagung bez. Hehlerei, nachdem die Unterjuchung fast $1\frac{1}{2}$ Jahr gedauert hat. Es handelt sich dabei um ein Cassendeficit von circa 23,000 Thln, einen Verlust, welchen die Mitglieder des hiesigen Vorschußvereins zu tragen haben. — Die Verhandlungen gegen die Angeklagten nahmen zwei Tage in Anspruch. Am Donnerstag Abend fand die Verkündung des Urtheils statt, welches gegen Junghähnel und Hartenstein auf je vier Jahr Gefängnis lautet wegen Urkundenfälschung, bewirkt durch falsche Einträge in die Geschäftsbücher des Vereins.

Bermischtes.

* Zu den unvermeidlichen Schrecknissen eines Bürgerkriegs gehört es, daß nahe Blutsverwandte einander in der Schlacht gegenüber stehen. Allen Glauben aber übersteigt es fast, was die Kölner Zeitung aus Bilbao als volle Wahrheit berichtet. Ein republikanischer Soldat war einer Abtheilung Carlisten in die Hände gefallen, die von dem eigenen Vater desselben befehligt wurde. Als der Alte in dem Gefangenen seinen Sohn erkannte, gab er sofort Befehl, ihn zu erschließen. Und so geschah es.

* In Sachen der Fräulein Dienstmädchen contra Herrschaft sind in Berlin thatsächlich folgende Antworten vorgekommen. Fr. Juste erklärte: „Für 50 Thlr. und ohne Wäsche will ich wol zu Ihnen ziehen, aber von 7 Uhr Abends an dhu ich nicht mehr, da kommt mein Bräutigam.“ Die Erlundigung ergibt, daß der Herr Bräutigam schon zum Kaffee kommt, und Fr. Juste um 7 Uhr mit ihm ausrückt, um erst am nächsten Morgen wieder zu kommen. — Fr. Minna erklärt: „Ich leide an Magenkrampf, Sie müssen daher entschuldigen, wenn ich hin und wieder Tropfen nehme.“ Die Erlundigung ergibt, daß Fr. Minna schon Vormittags den grünen Jäger (Wermuth-Schnaps) trinkt und Nachmittags unzurechnungsfähig ist oder röchelnd und schnarchend schläft. — Fr. Anna stellte keine heuchlerischen Bedingungen, sondern erklärte mit anerkennenswerther Offenheit: „Ree, zu Ihnen ziehe ich nich, Sie haben keen jutet Gesicht, det jefällt mir nich!“

* In der Nacht vom 16. zum 17. Mai wurden in der Gegend von Arad und Bilagos Fuhrleute, die auf der Straße fuhren, von einem solchen Schneesturm überfallen, daß man andern Morgens die Cadaver von Pferden und Ochsen auf der Straße hingestreckt und die Wagen beladen, aber ohne Bespannung mitten zwischen den Fahrgleisen stehen sah.

* Aus Wien wird wieder der Selbstmord eines Liebespaares gemeldet. Der subalterne Beamte der Franz-Joseph-Bahn, Ferdinand Herrmann, ließ sich in der Nacht zum Sonnabend mit seiner Geliebten, der 18 Jahre alten Schwimmermeisterstochter Anna Bartowski, von einem Fiaker nach dem Garnisonshospitale fahren. Während der Fahrt vergifteten sich die Beiden mit einer Chantali-Lösung. Als Motiv der That bezeichnet Herrmann in einem Briefe die großen Schwierigkeiten, die sich ihrer Verehelichung entgegenstellten.

* Aus Paris wird berichtet: Selbstmorde, Selbstmorde und wieder Selbstmorde, das ist das Tagesgespräch. Seit dem 1. Mai haben sich nicht weniger als 31 Personen in die Seine gestürzt. Zählt man die plötzlichen Todesfälle hinzu, die meistens in diese Kategorie gehören, ferner die Opfer des Kohlendampfes und des Strides, so wird man eine erkleckliche Anzahl herausbekommen.

* Lakonische Antwort. Ein deutscher Ingenieur, der auf einem Dampfer den Mississippi hinauf fuhr, sagte zu dem Capitän des Schiffes: „Eure Maschine da ist herzlich schlecht.“ „Ja, mein Herr“, war die Entgegnung. „Und wie lange gedenkt Ihr sie noch zu gebrauchen?“ „Bis sie platzt.“

* Ein Eisenbahn-Passagier übergab bei seiner Ankunft in Moskau einem Packträger seine ungewöhnlich große und schwere Reisetasche und bejahl ihm zu warten, bis er einen Wagen geholt habe. Der Herr kam aber nicht zurück und der Packträger übergab seine Bürde der Bahn. Am zweiten Tag fing der Sack an zu stinken, er wurde geöffnet und man fand einen zerstückelten weiblichen Leichnam.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Trinitatisfeste

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Canig.
Früh $\frac{1}{8}$ Uhr Beichte.



Dessauer Milchvieh - Auction.

Dienstag, den 2. Juni, Mittags 12 Uhr, lasse ich einen großen Transport schöne starke Kühe mit Kälbern und hochtragende Kalben auf den Scheunenhöfen zu Dresden versteigern.
Lange.

Deutsches Haus zu Böhrsdorf.

Sonntag den 31. Mai

grosses Militair-Concert

vom Stavstrompeter Herrn Kommel. Nach dem Concert Ball. Anfang 7 Uhr.

Ergebenst

Piehsch.

Auction.

Mittwoch, den 3. Juni, früh 10 Uhr, lasse ich 8 Stück Kühe, hochtragend, neumelk und unter einigen saugen die Kälber, nebst 2 Schweinen versteigern.
Rennersdorf. Widmar.

Preiselbeere

mit Zucker eingesotten, empfiehlt Bruno Gerlach.

Englische Leinwand, Cattune in glatt und Piqué

empfehlen in vielen neuen Mustern

Carl Kirscht.

Zur geneigten Beachtung!

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mir ein Lager aller Arten Rasirmesser zugelegt habe, zugleich bemerkend, daß ich auch das Schleifen derselben übernehme und bestens ausführen werde. Reelle und prompte Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigte Berücksichtigung.

Wilsdruff, Dresdn. Str.

Th. Andersen,
Barbierstubenbesitzer.

Schuhmacher - Handwerkszeuge,

Stiefeleisen, Absatzstifte, Desen, Sporenkasten, echt steyer'sche Näh- und Nagelörter, Polznagel, Stoßkappen, Senkel, bunten Steppzwirn, Strüppenborde, Hanfgarn, gelb und weißes Bestechgarn empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme alle Sorten Garne zu bleichen.
Wilsdruff, Freiburgerstraße. Moritz Wehner.

Baumägel,

eiserne Dachfenster, Rohdraht und Rohrnägel in allen Sorten empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

H 330 bp.

Augenleiden,

als: äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der

Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch die

Apotheke zu Wilsdruff.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die ächte Süsmilch'sche Ricinusölpommade aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. Lentner.

Echt französische Gußstahl-Muster-Sensen,
= steyer'sche „Wildermann“ = Sensen,
= „Gemskopf“ = Sensen,
= „Kelch“ = Sensen,
= „Tannebaum“ = Sensen,
empfehlen zu billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Liedertafel.

Heute Freitag, den 29. Mai a. c., Abends 8 Uhr
im Vereinslokale

Generalversammlung.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein der Vorstand.

Gasthaus zu Groißsch.

Zur Einweihung des neuen Billard-Salons
Freitag, den 5. Juni,

grosses Extra-Concert

vom Meißner Stadtmusikchor, unter Leitung des Herrn
Director Hartmann.

Nach dem Concert Ballmusik. Anfang punkt 7 Uhr.
Es ladet hierzu freundlichst ein W. Anders.

Gasthaus zu Klipphausen.

Sonntag den 31. Mai

Sommerfest mit Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Sonntag den 31. Mai

Sommerfest mit Tanzmusik in Kaufbach,

wozu ergebenst einladet

A. Noack.

Sonntag den 31. Mai

Tanzmusik in Helbigsdorf,

wozu ergebenst einladet

Eydamm.

Heute Freitag Schlachtfest

bei

Moritz Paszig.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Major,
Gustav Richter.

Wilsdruff.

Leipzig.

Beilage

zu No. 41 des Wochen- und Amtsblattes für Wilsdruff etc.

Freitag, den 29. Mai 1874.

Am Ziel.

Eine stille Geschichte von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

Es liegt etwas Unheimliches in der mitternächtlichen Stille einer großen Stadt; während es uns auf dem Lande in einer träumerischen Nacht wie das Geheimniß einer anderen Welt umweht, starrten uns hier die kalten Steinmauern drohend an. Die Häuser schienen heute noch finsterner in die Höhe zu ragen; der Regen plätscherte so einlösig auf die Dächer, die vom Winde hin und her bewegten Lampen leuchteten nur wie einzelne rothe Punkte durch den dunklen Schleier der Nacht.

Heinrich gewahrte, daß er sich verirrt hatte und wollte bei einer Straßenecke den Namen der Straße zu entziffern suchen. Er hatte in seinem dumpfen Hinbrüten nicht bemerkt, daß ihm eine dicht verhüllte Gestalt fortwährend vorsichtig und langsam gefolgt war; jetzt als Heinrich an der Ecke stehen blieb und auf die kleine Tafel blickte, die ihm den Namen der Straße sagen sollte, trat der Verhüllte ganz nahe an ihn heran.

Heinrich war es, als habe er bei dem unsichern Licht der Straßenlaterne das bleiche Gesicht seines Lehrers gesehen. Er fühlte augenblicklich einen brennenden Schmerz in seiner Brust und griff mit der Rechten darnach, über die sogleich ein warmer Quell rieselte. Halb bewußtlos, die Hand fester auf die Wunde pressend, schleppte sich Heinrich fort, sank aber bald besinnungslos auf das Pflaster. Glücklicher Weise kamen noch Leute aus einem benachbarten Weinhanse; sie gewahrten den Dortliegenden, einer der Herren kannte den jungen Componisten und veranlaßte, daß er in seine Wohnung gebracht und der Arzt gerufen wurde. Die Wunde war gefährlich, aber nicht tödtlich. „Ein Dolchstoß im Finstern ist immer unsicher,“ meinte der Doktor trocken.

Man erschöpfte sich in Vermuthungen über den Thäter und bestürmte später den Verwundeten um Aufschlüsse, denn fast die ganze Stadt war von diesem wunderlichen Ereignisse ergriffen und in Aufregung gebracht worden; aber weder Heinrich gab irgend welche Andeutungen, noch vermochte selbst das Einschreiten der Polizei den Verbrecher zu ermitteln. An den Maestro konnte Niemand denken; er hatte schon am andern Tage Wien verlassen; ein Entschluß, der nicht auffallen konnte, da ihn jetzt hier nichts mehr fesselte. Heinrich wußte, daß er der Rache eines unglücklichen Vaters diesen Mordanschlag zu verdanken habe und er schwieg.

Es war freilich für ihn eine niederdrückende Empfindung, sich den Haß eines Mannes zugezogen zu haben, den er verehrt hatte; doch als er der Genesung wieder entgegenschritt, kehrte auch eine rechte Beruhigung in seine Brust. Hatte er Anunziata durch seinen Künstlerreißer in den Tod getrieben, dann hatte er jetzt diese Schuld gesühnt, und der Schmerz um die Geliebte wurde zur Wehmuth, die verklärend sein ganzes Seelenleben umfloß. Das Drängen und Brausen in seiner Brust war vorüber und machte jetzt einem ruhigen, besonnenen Schaffen Platz. — Sein erstes Werk nach völliger Genesung war ein Requiem für die Verbliebene.

Seines Bleibens war jetzt nicht mehr in Wien; seine Seele wandte sich dem Süden zu, um auf geweihtem Boden, in dem Lande des Gesanges vollends zu erstarken und sich die Flugkraft zu neuen Werken zu holen.

Heinrich durchwanderte Italien nach allen Richtungen, bald hier bald dort weilend, je nach dem ihn Stimmung oder Jahreszeit trieb. Erst in Neapel weilte er länger. Auf seinen Reisen war ein Datorium entstanden, daß er hier glücklich zur Aufführung brachte und das einen ungewöhnlichen Beifall fand.

Bei seinem Requiem brachen die warmblüthigen, beweglichen Neapolitaner in Thränen aus.

Nach dem Schluß stürzte plötzlich ein Mann aus der Menge auf den in schmerzlichen Erinnerungen versunkenen Componisten zu und drückte in stürmischem Jubel ihn an seine Brust.

„Ja, auch Du hast sie geliebt!“ rief der Fremde begeistert aus, „ich fühle es jetzt, Du bist würdig, mit mir denselben Schmerz zu tragen!“

Heinrich blickte auf und sah in das bleiche, gramverzerrte Gesicht des alten Maestro. Er fuhr von dem verfürdrt Ausschendenden zurück.

„Erschrecke nicht!“ bemerkte dieser leise — „ich habe diesmal keinen Dolch in der Hand. Ja, ich habe Dich gehaßt mit meiner ganzen Seele, und in wahnsinniger, verzweifelter Wuth stieß ich Dir den Dolch in die Brust!“ Der Maestro zog den Erstaunten in eine Ecke und fuhr in seltsamer Erregung fort: „Ich glaubte Dich getödtet zu haben, und damit legte sich das tolle Fieber, ich wurde ruhiger, und jetzt erst kam der rechte Schmerz. — Auch ich wollte Anunziata ein Denkmal setzen, wollte sie durch das Reich der Töne verherrlichen, unsterblich machen, — doch ich konnt' es nicht, der Schatten meiner Tochter trat mir weinend entgegen und rief mir zu: „Du bist entweiht, wer nur die finstere Rache kennt, der hat kein Recht zur Trauerklage, und von Dämonen gepeitscht, kam ich nirgends zur Ruhe. Ich kam nach Neapel, las Deine Ankündigung. — Ein Requiem für Anunziata — ich mußte es hören. Und jetzt hab'

ich Deine Klage vernommen — Du bist ein begeisterter Künstler! Reiche mir die Hand zur Versöhnung. Verzeihe mir, laß uns Freunde werden für's ganze Leben; wir Beide allein wissen, was wir verloren.“ — Thränen perlten dem alten Manne aus dem Auge und tief bewegt, versöhnt drückte ihn Heinrich an seine Brust.

Der junge Componist kehrte in Begleitung seines alten Lehrers nach Deutschland zurück. Er hatte eine zweite Oper geschrieben, die einen noch größeren Beifall fand, und bald darauf wurde in einer norddeutschen Residenz ihm eine Dirigentenstelle angeboten, die er annahm. Das Glück schien ihn mit seinen reichsten Gaben überschütten zu wollen, aber auf einer andern Seite erwarteten ihn Enttäuschungen. Das Gerücht, daß Heinrich Günther wahrscheinlich aus Künstlerneid ermordet worden, war auch zu Louise gedrungen. Längst hatte sie auf den Geliebten verzichtet, und auch Robert hatte seiner Liebe entsagen müssen. Der alte Günther war in letzter Zeit erblindet und Clara mochte nicht mehr den tiefgebeugten Vater verlassen. Zwischen Robert und Louise war schon längst ein herzliches Verhältniß entstanden und bald nach den letzten Nachrichten über das traurige Geschick Heinrich's bot Robert Louise die Hand zum Ehebunde. Seine Schwester theilte ihm dies mit, kein Wort der Klage war ihr dabei entschlüpft; aber Heinrich las doch zwischen den Zeilen, wieviel Clara der Verlust des Geliebten gekostet haben mochte. Mehr noch als diese Nachricht betrückte ihn das Unglück des Vaters.

Als er seinem Lehrer davon berichtete, erklärte dieser sofort: „Wir müssen hin — jetzt hat ihn das Unglück gebeugt, er wird Dir verzeihen.“

Beide reisten sofort ab. Der alte Günther hatte nie wieder etwas von seinem Sohne hören wollen; er gerieth schon in Zorn, sobald Clara das Gespräch auf Heinrich zu lenken suchte, und so hatte er auch nie erfahren, was aus ihm geworden sei. Am Arme des Maestro betrat Heinrich in größter Unruhe das elterliche Haus. Die Kehle war ihm zugeschnürt, er vermochte kein Wort hervorzubringen, lautlos hing Clara an seinem Halse. Der alte Günther hatte das Kommen der Fremden gehört.

„Wer ist da?“ rief er mit rauher Stimme.

„Der königliche Musikdirigent Heinrich Günther,“ antwortete der Maestro in eigenthümlicher Betonung und in diesem Augenblick lag Heinrich schon zu den Füßen seines Vaters. Der alte Günther machte anfangs eine abwehrende Geberde, aber der Maestro fuhr mit fester, klangvoller Stimme fort: „Er ist zu Ehren gekommen durch die Musik und ein berühmter Mann geworden. Ihn werdet Ihr nicht von Euch stoßen dürfen.“

Ueber das finstere Gesicht des Alten zuckte ein freudiger Schimmer — bei all' seinem Eigensinn war er doch stolz und diese Kunde mußte ihn mit vielem verschönern. Noch einen Augenblick zögerte er, dann beugte er sich zu Heinrich hinab und sagte mit ungewöhnlicher Weichheit:

„Ich verzeihe Dir, mein Sohn!“

Heinrich stieß einen Jubelschrei aus; nun fühlte er sich frei und glücklich . . .

Wenige Tage später erhielt Heinrich die Nachricht, daß seine zweite Oper auch in Dresden zur Aufführung kommen solle. Der Maestro ließ nun keine Ruhe, der alte Günther mußte mit seiner Tochter nach Dresden, um der Aufführung beizuwohnen. Er sträubte sich anfangs, aber der Italiener schien einen eigenen Einfluß auf den alten Mann gewonnen zu haben.

Als der alte Günther in der Loge saß, die prächtige Musik und den Beifallsjubel hörte, als er vernahm, daß sein Sohn mit einem Hervorruf beehrt wurde, da weinte er doch helle Freudenthränen, und er war es jetzt, der am begeistertsten das Talent seines Sohnes feierte und ihn pries, daß er es doch zu etwas Rechtem gebracht habe. — Und hier an dieser Stelle, im Dresdener Opernhause hatte Heinrich einst von Glück und Ruhm geträumt; — jetzt war wirklich ein voller, blühender Kranz sein geworden und doch, die rechte Befriedigung, den Bollgenuß des Glückes hatte er nicht. — Zwei geliebte Wesen sahen nicht mehr seinen Triumph, seine Mutter und Anunziata. Nur eins hatte er wenigstens erreicht — es war jetzt Frieden in seinem Innern; — er war mit seinem Vater versöhnt — der Maestro und seine Schwester hielten treu zu ihm. Er kam sich nicht völlig verlassen vor und der ideale Schmerz, der ihm verblieb, erhöhte nur die Tiefe und Schöpfungen. Ein Künstler darf nun einmal nicht völlig glücklich sein . . .

Der Sturm und Drang nach all' den glänzenden Schaumperlen von Ruhm und Glanz war vorüber und hatte einer wunderbaren Resignation und Beruhigung Platz gemacht. Neue größere Arbeiten entströmten seiner Seele, er war jetzt am Ziel.

Bermischtes.

* Ein Lehrer fragte einen Knaben, wie der Spruch zu verstehen sei: Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Nach einigem Bedenken antwortete der Knabe: Der Mensch soll so lange essen, bis er schwitzt.

6 Deutsche Hagel = Versicherungs = Gesellschaft für Gärtnereien zc. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847.

Als Vertreter dieser Gesellschaft, welche Versicherungen gegen Hagelschaden auf Fensterscheiben jeder Art und jeglicher Qualität; Gewächse unter Fensterscheiben und im Freien; Wein- und Obstbäumen, Baumschulen, Dächer, zu den billigsten Prämien übernimmt, lade ich das betreffende Publikum zu Versicherungen hiermit ergebenst ein und bin jederzeit zur Aufnahme derselben bereit. Statuten zc. werden bei mir verabreicht.

Die vertheilten Dividenden erreichten bei obiger Gesellschaft schon die Höhe von 40 Procent der gezahlten Prämien und betragen nach einem 25jährigen Durchschnitt per annum 20 Procent. Trotz der enormen Hagelschäden des Jahres 1873 wird wiederum eine Dividende von 25 Procent vertheilt. Der Reservefonds beträgt ca. 4 Procent des Versicherungs-Kapitals.

Wilsdruff, im Mai 1874.

Der Bezirks-Agent Hermann Günther.

Die Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur von **Robert Bernhardt in Dresden,**

Freiberger Platz 21c,

empfehl't auch für die diesjährige Frühjahrs- und Sommer-Saison ihr großes auf das Eleganteste ausgestattete

Lager aller Arten Manufacturwaaren.

Die Firma, welche seit ihrer Gründung, vor zehn Jahren, nur gute, reelle und gediegene Waaren führt, wird fortbemüht bleiben, ihr Renommée auch ferner zu erhalten und ladet deshalb zu recht reichem Besuche ein.

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufactur

von
Robert Bernhardt,

Dresden, Freiberger Platz 21c.

! Achtung !

Wir machen hiermit bekannt, daß wir Herrn Theodor Ritthausen in Wilsdruff Lager unserer Düten und Beutel zu Fabrikpreisen nach unserm Courant übertragen haben.
Freiberger Papierwaarenfabrik. Schmidt & Berge.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, der Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehensgesuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4% verzinst.

D. O.

Omnibus-Fahrplan vom 5. Mai 1874 bis auf Weiteres

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/27 Uhr. Sonn- und Festtags früh 1/26 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gaithaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 7 Uhr.

à Billet 90 Pf. (Sonn- u. Festtags früh 8 Uhr von und Nachmittags 5 Uhr nach Dresden 1 Mark.)

Friedrich August Herrmann.

Breter = Verkauf.

Ganz trockene schöne Breter, Kiefer und Fichte, liefert Unterzeichneter bis Bahnhof Charandt franco.

3/4 Zoll.	von 10—14 z.	Breite,	gesäumt	720 Zoll à Schoß	38 Thlr.
1 "	" 7—11 "	"	"	540 "	" 22 "
7/8 "	" 6—9 "	"	"	480 "	" 16 "
3/4 "	" 10—17 "	"	nicht ges.	720 "	" 36 "
1 "	" 7—12 "	"	"	540 "	" 20 "
7/8 "	" 6—10 "	"	"	480 "	" 15 "
3/4 "	" 6—9 "	"	"	"	das Schoß 12 Thlr.
1/2 "	" 10—20 "	der Zoll	10 Pfennige.		
3/4 "	" 10—18 "	"	25 "		Gaserholz.

Dampfmühle Ohorn bei Pulsnitz.

Louis Schöne.

Schöne Deck-, Umblatt- und Einlage-Tabake empfiehlt billigst die (H.32164a.)

Blättertabak-

Handlung und Cigarren-Fabrik

Dresden, Ritter & Co. Freiberg, äußere Bahnhofstr. 151B.
Schützenplatz 2.